

man sich nur auf die Medienberichte der letzten Jahre⁷ und die Vertrauenswürdigkeit des Autors^{8,9} verlassen. In Summe ist das Material, das hier zusammengetragen wurde, erschreckend und weckt Zweifel an der Funktionsfähigkeit unserer demokratischen Rechtsstaaten.

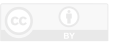
- 4 Der Spiegel, <https://www.spiegel.de/ausland/wikileaks-prozess-julian-assange-drohen-in-den-usa-175-jahre-haft-a-5f6e0716-1a67-4264-a399-6b572b42eff1>
- 5 Süddeutsche Zeitung, <https://www.sueddeutsche.de/digital/konferenz-des-chaos-computer-clubs-assange-kritiker-stoeren-video-uebertragung-1.1853271>

erschienen in der FfF-Kommunikation,
herausgegeben von FfF e. V. - ISSN 0938-3476
www.fff.de

Anmerkungen

- 1 Video auf Wikileaks, https://collab.wiki/wiki/Julian_Assange
- 2 Wikipedia, Stichwort Chelsea Manning, https://de.wikipedia.org/wiki/Chelsea_Manning
- 3 Wikipedia, Stichwort Reality Winner, https://de.wikipedia.org/wiki/Reality_Winner

- 6 <https://www.spiegel.de/ausland/wikileaks-prozess-julian-assange-drohen-in-den-usa-175-jahre-haft-a-5f6e0716-1a67-4264-a399-6b572b42eff1>
- 7 <https://www.sueddeutsche.de/digital/konferenz-des-chaos-computer-clubs-assange-kritiker-stoeren-video-uebertragung-1.1853271>
- 8 Wikipedia, Stichwort Nils Melzer, https://de.wikipedia.org/wiki/Nils_Melzer
- 9 Seite von Nils Melzer bei den Vereinten Nationen, <https://www.ohchr.org/en/issues/torture/srtorture/pages/nilsmelzer.aspx>



Dagmar Boedicker

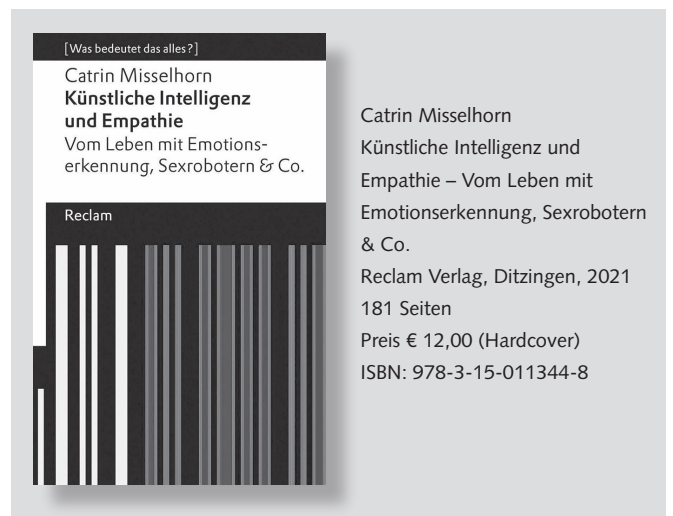
Catrin Misselhorn: Künstliche Intelligenz und Empathie

Es ist nicht das erste Buch der Philosophin Catrin Misselhorn zum Verhältnis zwischen angewandter Philosophie und Technik. Mit Grundfragen der Maschinenethik lieferte sie eine solide, verständlich und prägnant geschriebene Einführung mit Blick auf die gesellschaftlichen Aspekte. Auch der neue Titel ist wieder sehr klar und verständlich. Beide Bücher sind bei Reclam erschienen.

Nach einer kurzen Darstellung von starker und schwacher KI und maschinellem Lernen nimmt Misselhorn den Begriff der emotionalen künstlichen Intelligenz auf, die aus einer Notwendigkeit entwickelt worden sei, Emotionen als Antriebe menschlichen Verhaltens zu verstehen. Mir gefällt, wie sie Begriffe einführt und dabei im Zusammenhang verschiedener Disziplinen definiert, beispielsweise der Hirnforschung oder der Philosophie. Den Überblick über die Emotionstheorien fasst sie in einer Tabelle zusammen, unterscheidet basale und komplexe Emotionen und erklärt, wie und warum KI sich mit den basalen Emotionen befasst.

Es geht zunächst um das Erkennen von Bewegungen des Gesichts, der Mimik, und ihre Kodierung in Bewegungseinheiten (*FACS, Facial Action Coding System*) nach Paul Ekman¹. Eigenschaften des Sprechens ordnet die stimmbasierte Emotionserkennung in ein Koordinatensystem ein, in dem sich Emotionen als Vektoren darstellen lassen. In der Analyse einer Gesprächssituation können die Parameter in Bezug auf Lautstärke, Tonhöhe, Sprechgeschwindigkeit, Anzahl von Pausen oder Ins-Wort-Fallen ausdifferenziert werden. Daraus lassen sich Zuschreibungen von Persönlichkeitsmerkmalen, gern von Arbeitssuchenden, oder Strategien für die Manipulation ableiten.

„Einige Firmen haben Apps entwickelt, um an die entsprechenden Daten zu kommen. [...] Die [...] App bringt Menschen dazu, die stimmbasierte Emotionserkennung spielerisch auszuprobieren. Dabei generier[t] sie Daten, um das System zu trainieren. Das Programm soll für über 25 Sprachen funktionieren, [...]. In der Coronakrise arbeitete Vocalis Health daran, anhand von Stimmanalyse Hinweise auf eine Infektion mit Covid-19 zu gewinnen.“ (Seite 31)



Catrin Misselhorn
Künstliche Intelligenz und Empathie – Vom Leben mit Emotionserkennung, Sexrobotern & Co.
Reclam Verlag, Ditzingen, 2021
181 Seiten
Preis € 12,00 (Hardcover)
ISBN: 978-3-15-011344-8

Unser Gesicht oder unsere Stimme haben wir nicht so recht unter Kontrolle und wissen das auch. Und den Sprachgebrauch? Damit befasst sich die Sentimentanalyse, mit bekannten Folgen beispielsweise als Manipulation von positiven oder negativen Einstellungen in den *sozialen* Netzen oder als die willkürliche, Empathie-freie Suche nach *Verdächtigen*. Im Abschnitt zu den technischen und ethischen Fragen findet sich eine Tabelle mit der systematischen Aufstellung von Einsatzbereichen für emotionale KI, Zwecke und Methoden (Seite 45 ff.).

Da sich Emotionen meist auch körperlich bemerkbar machen, lassen sich Bio-Sensoren wie die beliebten Fitness-Tracker nutzen. Solche Systeme sind besonders ambivalent: Einerseits können sie Menschen helfen, ihre physische und psychische Gesundheit im Blick zu behalten und positiv zu beeinflussen, andererseits bieten sie der Unterhaltungs-Industrie fantastische Möglichkeiten, die

Erlebnisse der Nutzerinnen mit Hilfe höchst sensibler Daten Gewinn-maximierend anzufeuern. In den falschen Hände sind die Informationen der Emotionserkennung ein Unglück.

Wenn ein Computer mit Menschen zu tun bekommt, wie in der Pflege, der Bildung, bei Spielen, soll *artifizielle Empathie* helfen, ihn zu einem akzeptierten sozialen Gegenüber zu machen. Software-Modelle sollen verschiedene Komponenten der Empathie berechnen- und implementierbar machen, entweder theoriebasiert, datengetrieben oder in einer Kombination beider Methoden (Seite 68ff.). Die Autorin stellt zwei praktische Beispiele vor, den Pflegeroboter *NICA* und das DARPA-geförderte² System *Ellie* für die psychologische Diagnose, beide wissenschaftlich begleitet und dokumentiert. Es zeigte sich, dass Menschen „leicht bereit [sind], künstliche Systeme als empathisches Gegenüber wahrzunehmen.“ (Seite 88) Da bei Menschen das Schmerzempfinden ein wichtiger Aspekt ist, wenn sie Empathie und daraus soziales und moralisches Verhalten erlernen, geht es im nächsten Abschnitt um die Biorobotik, die sich an der Nachbildung des Nervensystems versucht.

„Ethisch hätte es jedenfalls weitreichende Konsequenzen, Lebewesen herzustellen, die über Schmerzbewusstsein verfügen. Denn ihnen käme aufgrund ihrer Natur ein intrinsischer (also von den Interessen der Menschen unabhängiger) moralischer Status zu, der zumindest mit demjenigen von Tieren vergleichbar wäre.“ (Seite 107)

Empathie mit Robotern?

Menschen nehmen Systeme als empathisches Gegenüber wahr, haben sie auch Mitgefühl mit ihnen? Misselhorn schildert in einem kleinen Ausflug in die Science Fiction, vor allem ins Kino, welche Gefühle geweckt wurden. Meist ging es um menschenähnliche KIs, mal war Empathie im Spiel, mal fehlte sie schmerzhaft. Obwohl sich bei Menschen Empathie mit KI feststellen lässt, schreiben sie ihr deswegen doch keine Emotionen zu. Wegen der Verbindung zwischen Empathie und moralischen Urteilen fragt Misselhorn nun nach moralischen Verpflichtungen gegenüber Robotern. Ein Schema zeigt, wie auf dem Weg von Schmerz-Empfindung über Empathie und die negative affektive Bewertung ihres Bezugsgegenstands ein allgemeines moralisches Urteil entsteht. Das Schema lässt sich kaum auf Roboter übertragen, weil wir – anders als bei Tieren – nicht glauben, dass sie Schmerz empfinden. (Seite 116) Unsere perzeptuelle Empathie lässt sich aber nicht selektiv ausschalten und das Ausschalten sollte deshalb nicht zur Gewohnheit werden:

„Unter der Voraussetzung, dass es moralisch geboten ist, die Quellen des eigenen moralischen Urteilens nicht zu beeinträchtigen, folgt daraus ein indirektes Argument dafür, dass wir Roboter nicht misshandeln sollten. Denn dies würde die Fähigkeit, Empathie mit anderen Menschen zu empfinden, beeinträchtigen, die eine Quelle moralischer Urteile ist.“ (Seite 119)

So würde die moralische Entwicklung von Kindern gestört, „wenn sie sich – aktiv oder passiv – an die Misshandlung³ humanoider Roboter gewöhnen.“ (Seite 123f.)

Freundschaft, Liebe und Sex mit Robotern

Nach der kurzen Vorstellung *sozialer Roboter* als „subjektsimulierende“ Maschinen und dem Verweis auf Sherry Turkle, die sich schon in den 1990ern damit beschäftigt hat, hebt die Autorin hervor, dass wir uns dringend mit den ethischen und sozialen Fragen der sozialen Robotik beschäftigen sollten, weil sie schon bald Teil unseres Alltags sein könne. So seien Sexroboter auf dem Vormarsch. Misselhorn beschreibt die Gestaltung der Maschinen und stellt sie in den Gender- und kulturspezifischen Zusammenhang. Sie zitiert Quellen, die

„[...] zeigen, dass es bereits jetzt eine Subkultur von Männern gibt, die eine Art von Beziehung mit ihren Sexpuppen leben, und diese – ganz im Sinn von Sherry Turkles Begriff relationaler Artefakte – als etwas ansehen, das zwischen Lebewesen und Ding angesiedelt ist. [...] Zudem verstärkten Sexroboter die ohnehin bereits jetzt offensichtliche gesellschaftliche Tendenz, Frauen als Objekte zu betrachten, über die Männer frei verfügen können. [...] Zudem leisteten echte zwischenmenschliche Beziehungen einen wichtigen Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, dessen Zerstörung durch Sexroboter zur Zunahme ökonomischer und sozialer Ängste, psychischer Erkrankungen und Isolation führe.“ (Seite 137f.)

Die These der Autorin ist, dass „das Subjekt in einer solchen Beziehung letzten Endes selbst zum Ding wird.“ (Seite 153) Durch einen solchen, der Zwischenmenschlichkeit ausweichenden Technikeinsatz (Solipsismus) entstehen Probleme für die Gesellschaft, Beziehungen können sich zuspitzen und gesellschaftliche Tendenzen verschärfen. Es fehlt die genuin soziale Beziehung, die nur zwischen menschlichen Subjekten entstehen kann. Misselhorn bezieht sich auf den Sozialphilosophen Axel Honneth, der

„unterscheidet zwischen drei Formen der Anerkennung, die für die Herausbildung einer gelingenden praktischen Identität ausschlaggebend sind: Liebe, Respekt und soziale Wertschätzung.“

In einer Liebesbeziehung erleben sich beide Partner

„als Wesen mit Bedürfnissen, zu deren Erfüllung sie auf die empathische und sorgende Anteilnahme des jeweils anderen angewiesen sind. Nur in der wechselseitigen Anerkennung ihrer Bedürfnis- und Affektnatur können die Individuen zu einer positiven Einstellung gegenüber den eigenen Bedürfnissen gelangen sowie eine grundlegende Form des Selbstvertrauens und des Gefühls für ihren eigenen Wert entwickeln.“ (Seite 154f.)

Das ist unmöglich, wenn das KI-Gegenüber weder Bedürfnisse hat noch Gefühle und nicht mit Empathie auf Gefühle reagieren kann. Die Autorin bezeichnet die Liebe zu einem Roboter als „verzerrte Form einer sozialen Praxis“ und grundsätzlich ungeeignet für wechselseitige affektive Anerkennung.

Im Geschäftsmodell des Überwachungskapitalismus gehen Bedürfnisse und Gefühle verloren, Menschen sind Objekt des

Messens, Bewertens, Beobachtens und der Manipulation. Emotionale KI kann das besonders gut und „macht das subjektive emotionale Innenleben, das Personen ausmacht, selbst zum Gegenstand der Vermessung und Manipulation.“ Die Autorin kritisiert die unzureichende Rechtsgrundlage für die Vermessung und Manipulation und fehlende Möglichkeiten der Gegenwehr gegen deren Eingriffe in „fundamentale Lebensbereiche und Chancen [...]“

Ihren Ausblick auf das Projekt empathische KI bezeichnet Miselhorn als verhalten, sie geht davon aus, dass sich die Kooperation zwischen Mensch und Maschine auf Anerkennungstheoretisch aussichtsreicheren Wegen erreichen lässt. Sie sieht sinnvolle Anwendungen von Robotern im therapeutischen Bereich und mahnt zu gewissenhafter Begleitung und dem Einsatz nur in sorgfältig ausgesuchten Situationen. Für Freundschaft und Liebe sollten wir uns besser weiterhin an Menschen halten.

Dagmar Boedicker

Die Philosophin kombiniert in ihrer Betrachtung wissenschaftliche Nüchternheit und Schlüssigkeit mit konkreten Beispielen. Rundum zu empfehlen!

Anmerkungen

- 1 *der mit CIA und Homeland Security der USA zusammenarbeitete*
- 2 *Defense Advanced Research Projects Agency des US-Verteidigungsministeriums*
- 3 *Der Begriff Misshandlung ist hier definiert als: „jede Art von absichtlicher Handlung, die – wenn sie an einem Menschen ausgeführt wird – erhebliche körperliche oder geistige Schmerzen verursachen würde, wie Schlagen, Treten oder Beleidigen.“ (Seite 113) Eine moralische Bewertung ist mit dem Begriff nicht verbunden.*



Jean Peters: Wenn die Hoffnung stirbt, geht's trotzdem weiter

Das ist ein politisches Buch – keine Frage. Was sollte der Tortungs-Künstler vom Kollektiv Peng! auch anderes schreiben als „Geschichten aus dem subversiven Widerstand“? Und wie könnten diese Geschichten langweilig sein, wenn sie von solchen Aktionen handeln? Es ist ein anregendes Buch in lähmenden Corona-Zeiten.

Peng! ist eine deutsche Aktionskunst-Gruppe, die der Buchautor Jean Peters gegründet hat, *The Yes Men* aus den USA sehr ähnlich. Peters schreibt konsequent aus der Wir-Sicht, er spielt nicht sich in den Vordergrund sondern erzählt von der vielen Arbeit vieler Menschen, die hinter den Aktionen stehen und sie erst möglich machen. Es hat meine F1F-Seele ungemein gefreut, über so viel Kreativität und Witz zu lesen, das macht Spaß. Dabei geht es nicht nur um die satirische Seite; *Peng!* zeichnet sich durch eine wohlüberlegte Betrachtung der Ziele, Rahmenbedingungen und möglichen Folgen aus: Es gibt ein solides theoretisches Fundament, zusammengefasst im deutschsprachigen *Critical Campaigning Manifesto* auf Seite 228f (eher kein Lesevergnügen für Menschen, die mit dem *Gendering* hadern). Da steht, was wir bei Kampagnen und, wie ich finde, auch sonst für achtsame politische Arbeit bedenken sollten. Ab Seite 52 geht es ausführlich um die kritische Reflexion der eigenen Position' und die Inhalte und Motivation von Aktionskunst. Peters geht immer wieder auf einzelne Punkte des Manifests ein.

Alles also vorbildliche Arbeit da, wo sich Kunst und Politik verbinden, auch wenn die eine oder andere Aktion nicht lief wie geplant, die mit den biometrischen Passfotos beispielsweise (*Fluchthelfer.in* 2015). Es ist schon so: Aufklärung über die Mechanismen von Macht muss heute zu oft die Satire leisten, nachdem soziale Netze entgegengesetzt wirken und es den medialen Türstehern immer weniger um Inhalte zu gehen scheint:

„Politische Debatten gleichen mehr und mehr Inszenierungen, eigentliche politische Entscheidungsprozesse werden immer weniger inhaltlich diskutiert. Es geht immer mehr um Personalien, um Überschriften, um Gesten. [...] Und während das Vertrauen in die Politik weiter erodiert, kommen uns langsam die Fakten abhanden.



Jean Peters
Wenn die Hoffnung stirbt,
geht's trotzdem weiter
S. Fischer Verlag, Frankfurt,
2021
251 Seiten
Preis € 21,00 (Hardcover)
ISBN: 978-3-10-397087-6

Von Kellyanne Conway, der Beraterin des ehemaligen Präsidenten Donald Trump, als ‚Alternative Facts‘ eingeführt [...]“ (Seite 69)

Wer wollte dem widersprechen? Das x-te Buch, das solche Kulturkritik oder politikwissenschaftlichen Erkenntnisse endlos akademisch ausbreitet, hätte ich allerdings auch nicht mehr lesen wollen. Aber: „Wenn die Hoffnung stirbt, geht's“ bei Peng „trotzdem weiter“, und das ist gut so. Weil der Autor auch von den Recherchen zu den Aktionen erzählt, habe ich beim Lesen einiges gelernt und mich an anderes erinnert. Nur ein paar Beispiele: Als Peng auf der *re:publica* vier angebliche Google-Produkte von angeblichen Google-Managern präsentieren ließ, die die Metamorphose vom „freundliche[n], progressive[n] Bullerbü-Unternehmen“ zum „Teil des staatlich-industrielle[n]